



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1923

549 (28.11.1923) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-209694](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-209694)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Belegpreise: ...
30.11.23. 100.000 Mark.
...
Verleger: Dr. Fritz Neumann, Mannheim.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Voranmeldung von einer Spalte ...
...
Verleger: Dr. Fritz Neumann, Mannheim.

Beilagen: Der Sport vom Sonntag - Modezeitung - Aus-Zeit und Leben mit Mannheimer Frauen-Zeitung und Mannheimer Musik-Zeitung

Die Regierungsbildung in der Schwabe

Um die Entscheidung der Demokraten

Berlin, 28. Nov. (Bon unj. Berl. Büro.) Auch der heutige Vormittag hat noch nicht die endgültige Entscheidung gebracht. Sowohl Stegerwald wie Dr. Stresemann erklären an der Bildung des Kabinetts nur mitzuwirken, wenn auch die Demokraten zu positiver Mitarbeit bereit sind. ...

Die Deutschnationalen wenden sich in einer öffentlichen Erklärung gegen die Darstellung, die die „Vossische Zig.“ heute früh gegeben hat. Dabei erklärt man, daß die Deutschnationalen von sich aus den Vizekanzlerposten beanspruchen. ...

Die demokratische Reichstagsfraktion ist dann um 3 Uhr nochmals zusammengetreten, um sich endgültig schlüssig zu werden. ...

Die neuen Beschwerden Englands über Frankreich

Englische Gegenzüge

„Die Times“ umschreibt den Standpunkt der englischen Regierung, wie aus London gedröhrt wird, folgendermaßen: Frankreich hat seine Verbindlichkeiten, die den Krieg an seiner Seite gewonnen haben, einer bis hier noch nie dagewesenen Lage gegenübergestellt. ...

England gegen die Kontrollkommission
In einem Leitartikel schreibt der „Matin“, daß die englische Regierung ihrem Vertreter in der internationalen Militärkontrollkommission in Berlin Instruktionen habe zugucken lassen, die einer vollkommenen Aufhebung der Militärkontrolle gleichkämen. ...

England und das Micum-Abkommen
Der diplomatische Berichterstatter der „Westminster Gazette“ schreibt: Die gestrige Konferenz in der Downingstreet habe sich mit der Wirkung der neuen Lage auf die britische Stellung am Rhein befaßt. ...

Der diplomatische Berichterstatter der „Westminster Gazette“ schreibt: Die gestrige Konferenz in der Downingstreet habe sich mit der Wirkung der neuen Lage auf die britische Stellung am Rhein befaßt. ...

Der Abg. Dr. Hinzpeter (Deutsche Volkspartei) ist nach Paris gereist zu den dort beginnenden Verhandlungen des deutsch-polnischen Schiedsgerichts.

Deutschlands Leistungsfähigkeit

Staatssekretär Fischer vor der Repto

Der Pariser Berichterstatter des „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht Einzelheiten aus den Erklärungen des Staatssekretärs Fischer am 28. November vor der Reparationskommission zur Erläuterung des deutschen Memorandums. ...

Ein verzweifeltstes Mangel an die Existenz des Volkes. Im besetzten Gebiet kann von einer geregelten wirtschaftlichen Tätigkeit überhaupt nicht mehr die Rede sein. ...

Als die wichtigste Voraussetzung für die Gelandung des Reiches bezeichnete Staatssekretär Fischer die Einheitlichkeit des Reichsgebietes und die völlige Verfügung der Reichsgewalt über die wirtschaftlichen Kräfte des Reiches. ...

Zum Schluß bezeichnete Fischer die belgischen Reparationsstudien als eine nach der Meinung der deutschen Regierung geeignete Basis für Verhandlungen. ...

Was sich jetzt in Deutschland abspielt und was sich dort entwickelt, das können Sie hier in Ihrer Ruhe und Behaglichkeit nicht ermessen. ...

Die nächste Sitzung der Repto

Die Havasagentur glaubt voraussetzen zu können, daß die Reparationskommission sich in ihrer Freitagsitzung mit dem französischen Antrag eines Sachverständigenausschusses zur Abschätzung der deutschen Rohstoffmengen beschäftigen wird. ...

Amerika ist kein hartherziger Schuldner

Nach einer Blättermeldung aus Washington wurde von offizieller Seite des Schatzamtes erklärt, entgegen anders lautenden Nachrichten, daß die amerikanische Regierung im gegenwärtigen Augenblick nicht beabsichtigt, Frankreich oder Italien durch die Schuldensunderuntersuchungskommission drängen zu lassen, ihre Schulden bei den Vereinten Staaten zu bezahlen.

Die Separatisten im Ruhrgebiet

Mißerfolg in Essen

In Essen veranbalteten die Sonderbündler gestern abend eine von der Befehlshaberbehörde genehmigte Versammlung, wozu die Sonderbündler-Teilnehmer mit Begleitigen von auswärts eintrafen. ...

Das Verbot der Rheinisch-westfälischen Zeitung wurde auf unbestimmte Zeit verlängert. Der verbotene Chefredakteur Dr. Wrede wurde wieder freigelassen.

Rücktritt des sondersbündlerischen Außenministers

Nach Mitteilungen aus Koblenz hat sich der sondersbündlerische Führer von Wehen, den die sogenannte separatistische Koalition zum Außenminister ernannt hatte, zurückgezogen. ...

Die Stunde ist da - aber...

Die vereinigte deutschnationale, sozialdemokratische und kommunistische Opposition hat das Kabinettsprogramm begrüßt. Auf dieses Ziel hat die deutschnationale Volkspartei vom ersten Tage des Kabinetts Stresemanns hingearbeitet. ...

Am 30. September veröffentlichte der „Deutschnationale Arbeiterbund“ einen Aufruf, der mit den Worten schloß: „Seid bereit, der Tag ist nicht mehr fern, an dem alle pazifistischen-internationalen Verständigungsklausuren unter der Gewalt der Tatsache zerfallen werden.“ ...

Die deutschnationale Volkspartei veröffentlichte am 28. Oktober 1923 eine Erklärung, in der es heißt:

„Das deutsche Volk verlangt, seine Geschicke neuen Männern anzuvertrauen, die unbedingte sind von Parteibedenken und Parteigegensatz. ...

Am 24. Oktober hielt Abg. Hergt in Reutlingen eine Rede, in dem er das Vorgehen Bayerns gegen das Reich begründete und ausführte:

„Ich rufe Stresemann zu: Deine Stunde ist gekommen! Wir wollen eine Regierung der Rechten, wir wollen, daß es zum Abbruch mit dem Feinde kommt, was es wolle.“

Am 8. November hielt der Abg. Schönlange einen Vortrag in Charlottenburg, in dem er ausführte:

„Wir sind jeden Augenblick bereit, sobald das Volk uns ruft, die Regierung zu schaffen, Hand in Hand mit den großen Organisationen, die an unserer Seite stehen.“

Die Pressestelle der deutschnationalen Volkspartei verbreitet am 8. November die Behauptung: Der Abg. Hergt habe dem Reichstagspräsidenten das bereits seit längerer Zeit vollständig fertig gestellte Programm der deutschnationalen Volkspartei für die Bildung einer neuen Regierung vorgelegt. ...

Zum Schluß geben wir noch eine Einzelforderung wieder, die nach einem Vortrag des deutschnationalen Abgeordneten Bürgermeisters (1) Berndt in Schöneberg am 20. November gestellt wurde. Sie lautet:

„Tausende deutscher Männer und Frauen in Schöneberg rufen aus öffentlicher Versammlung den nationalen Mitgliedern des Reichstages zu: Macht reinen Tisch mit der Regierung Stresemann! Helt der nationalen Regierung, die den Hungernden und Frierenden Brot und Kohlen schafft, dem deutschen Volke Freiheit und Ehre wieder gibt und mit eisernem Befehl alles un-deutsche Wesen in deutschen Landen beseitigt!“

Die Herren haben ja nun ihr schändliches Ziel erreicht und das Kabinettsprogramm gestürzt; aber weder hat Herr Hergt in seiner Reichstagsrede Anlaß genommen, das deutschnationale Rettungsprogramm zu entwideln, noch ist etwas davon in der deutschnationalen Presse zu finden. ...

Die Herren haben ja nun ihr schändliches Ziel erreicht und das Kabinettsprogramm gestürzt; aber weder hat Herr Hergt in seiner Reichstagsrede Anlaß genommen, das deutschnationale Rettungsprogramm zu entwideln, noch ist etwas davon in der deutschnationalen Presse zu finden. ...

Um Ross Wolfstein

Berlin, 28. Nov. (Bon unj. Berliner Büro.) Die kommunistische Fraktion des preussischen Landtags hatte in einem Schreiben an den Präsidenten Weimer gebrochene Proteste gegen die gestrige Verhaftung der Frau Ross Wolfstein erhaben. ...

Frau Ross Wolfstein wird genau wie die anderen festgenommenen behandelt und nach Abschluß des polizeilichen Verfahrens heute dem Untersuchungsrichter mit den übrigen festgenommenen vorgeführt werden. ...

Die Verhandlungen mit der Regie

Berlin, 28. Nov. (Bon unj. Berliner Büro.) Die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der Eisenbahngesellschaft, die in der vergangenen Woche in Mainz begonnen haben, aber wieder abgebrochen wurden, werden, wie wir hören, morgen wieder aufgenommen werden. ...

Städtische Nachrichten

Mütter, heißt um Gotteswillen!

„Der Mann muß hinaus ins feindliche Leben!“ Juchend feindlich, grausam ist geworden. Mit seinem ganzen Willen, mit all seiner Kraft, mit zähester Ausdauer muß der Mann draußen kämpfen und ringen, daß es ihn und die Seinigen nicht in den Abgrund zwingt. Aber auch die Mütter, die im Haus wohnt, muß jetzt noch mehr als früher hinaussehen ins feindliche Leben, muß deuten, die so furchtbar schwer zu ringen haben im Kampf ums Dasein, dessen unter die Arme greifen. Ihr hat unser Herrgott die Sorge um die Kinder, um die eigenen und die Not leidenden Nachbarkinder besonders befohlen und die edle deutsche Mutter findet auch die Zeit und die Kraft und den Mut für im Glend schmachtende und dahinsiechende fremde Kinder, die die Berge in den Städten gegenwärtig nach Tausenden zählen, erfolgreich zu schaffen. Sie kann und soll es müssen und allezeit fest im Auge behalten, daß es kein verdienstvolles Werk gibt, als unglücklichen Kindern das feindliche Leben erträglich gestalten zu helfen, daß aber auch nichts mit größerer Freude und Befriedigung lohnt. Mütter, predigt das in unserer Zeit der bittersten Not tagtäglich euren Kindern, aber bei guter Gelegenheit auch euren Nachbarinnen und Freundinnen. Man muß in jedem einzelnen Stadtbezirk geschickt und in die Tot der Barmherzigkeit umgelenkt wird, dann kann nicht leicht jemandes Glend verborgen bleiben. Es ist eine Schande, wenn innerhalb eines Stadtquadrats ein Kind von den Kräften des Hungertopfes erwürgt, wenn eine alle Frau durch Hunger zum Selbstmord getrieben wird. Wie ist es empörend, wenn man einen Hausbesitzer, der nach den Verhältnissen eines bei ihm wohnenden brotlosen Siebzigjährigen, der bereits keine Möbel verkaufen mußte und solche, die ihr Glend selbst verschuldet hätten, suchen selber so herlos findet, daß er tut, als könne er die trostlose Lage des Greises kaum! Wie erquickend ist es aber auch, wenn man dann im gleichen Haus eine junge Frau jagt, der alle sei der Unterhaltungen würdig und sie und ihr Mann hätten beschlossen, ihm so oft wie möglich eine Suppe zu schicken!

Mit der Ausrede, es gäbe so viele unverschämte Arme und solche, die ihr Glend selbst verschuldet hätten, suchen selber so viele Herlose ihre Bruderpflicht von sich abzuhängen. Hat der Weltschmerz nicht allen ohne Ausnahme zu helfen gesucht? War der Schwächer am Kreuz schuldlos?

In Dörfern kommt es nicht leicht vor, daß aus Hunger Selbstmord verübt wird, weil man die Verhältnisse jedes einzelnen kennt. In den Städten mußte dafür gesorgt werden, daß zunächst jeder einzelne Bezirk seine Hilfsbedürftigen, namentlich die verschämten Armen aufsucht und unterhält. In einer einzigen Beratungshunde sämtlicher Hausbesitzer und deren Frauen könnte schon viel erreicht werden. Hat der Bezirk keine reichen Leute, so könnte man sich auch an solche der Hochbezirke wenden. Am besten ist, wenn den Notleidenden planmäßig Lebensmittel zugestellt werden. In sehr vielen Familien läßt sich höchstens ein oder mehrere eine Suppe abgeben oder ein fremdes Kind speisen. Sehr viele Gortensbesitzer können von ihrem Hof unweit der gekommenen Spätherbsttage etwas ablassen, so daß arme Frauen auch einen kleinen Vorrat in den Keller bekommen. Die Mütter müssen ihre Kinder herzlich ermahnen, nach hungernden Mitgeschickern zu fragen und ihnen heimlich etwas von ihrem Lebensmittel zu geben, oder sie zu einem Mitessen einzuladen. Auf solche Weise haben früher einzelne Lehrer auch helfend und erziehlich gewirkt. Mit dem Vorbeden soll dem Helfen so erfreulich begonnenen großen Hilfswerk durchaus nicht porgegeben werden. Es ist mir darum zu tun, daß jedem einzelnen Bezirk seine Verpflichtung wachgerufen wird und daß man kein Möglisches tut und rasch hilft und daß man recht bald seiner einsamen Mutter mehr den Vorwurf machen kann, sie habe in der langen Unglückszeit ihr Herzarmen, elenden Kindern gegenüber toll werden und verhärtet lassen. Wünschen doch alle, alle nach Kräften um Gotteswillen helfen.

Die Goldmark steht heute unverändert auf 1 Billion entsprechend einem amtlichen Berliner Dollarkurs von 42 Billionen.

Nachtragliche Ausfuhrbeschränkung. Die Bekanntmachung über die Ausfuhrbeschränkung für Wein aus dem Land Baden vom 13. September 1923 ist mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden.

Dreihundert Jahre deutsche Postmarken in fünf Jahren. Am 1. Dezember führt die deutsche Reichspost, nachdem sie monatlich damit gegedert hat, wochenlang nach der Einführung des wertbeständigen Geldes, nun auch ihrerseits wertbeständige Briefmarken ein, die auf den alten Goldspinnigen basieren. Damit befehligt sie eine wenig ruhmvolle Geschichte der Briefmarkenausgabe. Seit der Vermeidung des Krieges, seit der Zeit, da die deutsche Mark ins Aussehen kam, leit die Postverordnungen sich schneller und immer schneller überfüllten und überfüllten wuchsen, weil es keine Postmarken gab, wurden nach und nach in fast fünf Jahren getaucht dreihundert verschiedene Briefmarken aller Art, darunter auch Luftpost- und Dienstmarken ausgegeben, wobei unbedeutende Marken beiseite gelassen und nur die wesentlichen Farb- und Wasserzeichenunterschiede berücksichtigt wurden. Das sind mehr, als seit Gründung des Reiches bis zum Jahre 1918, also in fast fünfzig Jahren, nötig wurden. Diese dreihundert verschiedenen Marken gliedern sich in 224 Marken zur Frontatur von privaten Sendungen und 76 verschiedene Dienstmarken. Von den Rursmarken

sind 19 Flugpostmarken und 17 Marken aus besonderem Anlaß ausgegeben worden, so daß für den täglichen Verkehr 188 verschiedene Marken übrig bleiben.

Grundpreis und Multiplikator in Köln. Zu der Festsetzung des Multiplikators wird der „Köln. Zig.“ von der Preisprüfungsstelle geschrieben: In einer Kommission, in der sowohl die Vertreter des Handels und der Verbraucher als auch sämtliche beteiligten Behörden vertreten waren, ist eingehend über das Verhältnis der Grundgaben zum Multiplikator gesprochen worden. Die Vertreter des Handels begründeten die Grundpreisbildung damit, daß der Multiplikator die Geldminderung nicht in vollem Umfang ausgeglichen habe. Um nicht mit Verlust verkaufen zu müssen, habe der Kleinhandel in einigen Fällen Ausgleich in der Erhöhung der Grundpreise suchen müssen. Auch von den Handelsvertretern wurde diese Maßnahme, zu der aber der Kleinhandel der gewinnlosen gemessen sei, bedauert, insbesondere deshalb, weil durch die Erhöhung der Grundpreise die Nachprüfung der Preisbildung unkontrollierbar und undurchsichtig geworden ist. Nach langen Erörterungen wurde eine Einigung dahin gehend erzielt, daß der Multiplikator in Zukunft in der Weise festgesetzt werden soll, daß die Geldminderung voll erfolgt. Dabei ist jedoch unumgänglich notwendig, daß die Grundpreise da, wo sie heraufgesetzt worden sind, auf den normalen Stand zurückgeführt werden. Die Vertreter des Kölner Kleinhandels haben sich dafür stark gemacht, diese Forderung in ihren Verbänden durchzuführen. Es wurde vereinbart, daß der reelle Kaufmann selber dringend wünscht, keine Grundpreise nach den Preislisten unter Berücksichtigung der allgemeinen Preisveränderungen zu können. Sollte nunmehr wider Erwarten in einzelnen Fällen trotz der Mithilfe der Handelsvertreter der Grundpreis zu hoch gegriffen sein, dann wird die Bucherpolizei dagegen einschreiten.

Wenn man ein Pfund Wurst mit tausendmarktschnecken bezahlen will. Eine interessante Berechnung hat ein Leser einer Münchener Zeitung aufgestellt. Er schreibt: Kann man ein Pfund Wurst, das heute 100 Millionen kostet (Es war einmal...!) mit Tausendmarktschnecken bezahlen? Selbstverständlich! Das Abkühlen wäre jedoch Irrsinn, also wiegen wir das Geld ab. Zu obiger Summe gehören 1000 Millionen Scheine zu 1000 Mark. Ein Schein wiegt 130 Gramm, 10 000 Stück also 130 000 Kilogramm oder 2800 Zentner. Um diese zu transportieren, nehme man 100 Kerosinwagen, jeder beladen mit 20 Zentnern. Dieser Wagenpark in Wurst gefüllt, reist um den einen bis zum anderen Ende unserer Erde — vorausgesetzt, daß der Preis für die Wurst sich nicht verändere! — denn so ist bei uns die 200 Wägen. Zur Beförderung der Wurst in ungefährl. 10 000 Meilen zu 1000 Mark für ein Pfund Wurst müßte nach dem heutigen Preisstand also ein Güterzug mit zwei Lokomotiven nötig sein.

Todesfall. Frau Luise Kehler, die Gattin des Instrumentenmachers H. Kehler in P. 6, ist gestern im Alter von 70 Jahren nach kurzem schweren Leiden aus dem Leben geschieden. Die Verstorbene war im Kreise der Tierfreunde eine der bekanntesten und beliebtesten Persönlichkeiten. In mehr als 20-jähriger Tätigkeit hat sich Frau Kehler vor allem um das Hundewesen, das sie seit der Gründung ehrenamtlich leitete, große, bleibende Verdienste erworben. Mit einer Fürsorge, wie sie eben nur eine Frau besitzen kann, war ihr darauf bedacht, daß die Tiere, die in das Hof eingeliefert wurden, sorgfältig behandelt und gut gepflegt wurden. Je mehr sie in den letzten Jahren die Schwierigkeiten häuften, die sich der Erhaltung des Hofes entgegenstellten, desto mehr war sie bemüht, diese Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Wie dankbar man sie für jede materielle und ideale Unterstützung, die ihr von warmherzigen Tierfreunden zuteil wurde. Die Freunde sie sich darüber, als wir vor einigen Monaten das Hof besichtigten und aufgrund der dabei gewonnenen Eindrücke den Appell an die Öffentlichkeit zur Erhaltung dieser Hundeschule richteten, der anschließliche Spenden zur Hilfe dieser. Sowie wir zurückdenken können, gebührt Frau Kehler dem Vorstand des Tierfremdenvereins, der durch ihren Tod viel verlor. An vielen Stellen hat sie die Vorposten, die mit zierlicher Arbeit an den von ihr betreuten Tieren hing, ein dankbares Andenken gelassen.

Am Autofahrer vom Schlag getroffen. Gestern morgen gegen 8 Uhr fuhr ein vollbeladenes Auto mit Anhänger, der Brauereiarbeiter Winger in Karlsruhe gehörig, in der Nähe des Mannheimer Schlachthofes gegen einen Baum und wurde ziemlich beschädigt. Als hinzukommende Leute den Unfall prüften, fanden sie den Chauffeur auf dem Boden tot vor. Wie mitgeteilt wird, ist der Fahrer des Autos infolge eines Herzschlages gestorben, da er seinem Begleiter, der auf dem Anhänger saß, ohne unterwogen über Herzsichernde gefahren hatte. Der Kollision des Autos gegen den Baum ist offenbar erfolgt, als dem treuen Chauffeur das Steuer entfiel. Ein ähnliches Schicksal wie den Chauffeur ereilte heute vormittag den Fuhrhalter Hartmann von hier, der auf der Westbrücke einen Herzschlag erlitt und tot von seinem Bogen sank.

Vereinsnachrichten

Männergesangsverein „Concordia“ e. V. Das rege Interesse des Mitglieder der „Concordia“ am Wohl und Wehe ihres Vereins nehmen, äußerte sich in einem außerordentlich starken Besuch dem Sonntag im Vereinshaus Söngersheim „Concordia“, Sonntag, den 25. abgehaltenen Generalversammlung. Der Bericht des Kassiers Kadel stellte einen trotz der allgemeinen Zeitläufe günstigen zu nennenden finanziellen Stand des Vereins unter zehnjährigen schriftlichen Beweis, daß die Generalversammlung dem Herrn für sein einwandfreies erprobtes Geschäftsbetrieb den Entschluß erteilen konnte. Der zweite Vorsitzende, Johann Bischoff, warf einen umfassen Rückblick auf das abgelaufene Vereinsjahr, das wiederum einen ansehnlichen Mitgliederzuwachs gebracht habe

und als hervorzuhebendes Merkmal in der Weiterentwicklung des internen Vereinslebens die Gründung einer Hauskapelle unter der musikalischen Leitung des Gekundgebirgen, Kammermusiker W. Schellensberger, welche von der im Verein herrschenden Gemütsregung gab die Vorstandswahl Jugend: Jüngst die Jünglingsmäßig ausstehenden Vorstandsmitglieder wurden einmütig wiedergewählt. Der Vorstand leit sich in andäckerlicher Weise zusammen. Karl Nummer 1. Vorsitzender, Johann B. Hoff 2. Vorst., Jakob Kadel, Kassier, Otto Quack 1. Schriftführer, Georg Kühn 2. Schriftf., Gustav Bronner 3. Schriftf., Alfred Peters, Anton K. Müller Vertreter der Mithilfe, Georg Döllinger, David Erbert, Vertreter der Mithilfe; Adolf Emald, Gustav Krauter, Franz Konrad Hauptkommission, Wilh. Dürrmann, Konrad Rhein, Martin Bonand, Richard Wörz, 1. b. Schönbörner Veräußerungskommission, Josef Figg, Wilhelm Hald, Defonomen, Franz Konrad, Karl Dehant, Fritz Mosner, Georg Heffrich, Georg Vogel Aufnahmekommission. Der monatliche Vereinsbeitrag wurde auf 50 Halbpennig festgesetzt.

Veranstaltungen

Einem Abend mit Kostüm-Szenen aus den beliebtesten Operetten der letzten Jahrzehnte veranstaltet am Sonntag im Ridelunge nsaal als Sonderveranstaltung der löblichen Kongerte Paula Kapper mit bestlichen Vorbesten in Darmstadt und unter beiderhändig Landort, der zu den einzelnen Szenen einen verbindlichen Text verfertigt hat. Paula Kapper, deren Bühnenaufbau vor drei Jahren zum Ridelungsaal-Publikum ihren Ausgang genommen hat und die auch in ihrem Darmstädter Wirkungskreis sich eine ähnliche Beliebtheit erlangt, wie in Mannheim selbst, wird als temperamante Lustvoll-Schülerin an diesem Abend ihre Meisterin vertreten, deren Gespiel nicht durchgeführt werden kann. Die Veranstaltung wird bei rebusierten Preisen (Karten von 40 Hg. an) gegeben.

Kommunale Chronik

Drohende Schließung des Stadtgartner Schauspielhauses infolge der rigorosen Steuerpolitik der Stadtverwaltung

Nach einer Mitteilung der Zeitung des Stautgarters Schauspielhauses an die Presse hat die Schloßtheater, die für das Theater durch geschlossen worden ist, daß ihm von seiner Seite besonders von der Stadtverwaltung, die Rückzahlung erboten wird, über die Wirtschaftliche durch Stunden und Ermäßigungen der Steuern hinwegkommen, hat die Schließung des Unternehmens und damit die Erwerbseinfahrt von 60 Wagnern in unmittelbare Nähe gerückt. Es zur Verhinderung in eine andere Betriebsform werden die Vorstellungen auf das Windesheim (Sonnensaal und Spantons) eingeschränkt. In dieser Woche sollen die Vorstellungen bis einschl. Freitag aus. Erst am 1. und 2. Dezember wird wieder gespielt.

Die „Süddeutsche Zeitung“ bemerkt zu diesen Mitteilungen, daß sie nicht mehr und nicht weniger besagen, als daß die schwebende Landeshauptstadt in Höhe ohne Operettenbüdne sein wird. Daß auch das Schauspielhaus unter der schädlich fiskalischer gefaltenden Wirtschaftspolitik keinem Aufkommen mehr erdienen konnte, hat die merkwürdige finanzielle Steuerpolitik der Stadtverwaltung und des hierfür verantwortlichen Gemeinderats verurteilt, der das Schicksal des Schauspielhauses um Herabsetzung der Veräußerungssteuer von 23 auf 20 p. h. abgelehnt hat. Man schreit an den mahnenden Stellen kein Verdienst für die Schloßtheater zu haben, mit denen heute das deutsche Theater in Konkurrenz da private, so können bei: man schreit weiter vollkommen übersehen zu haben, was es für eine Stadt von der Größe Stuttgartes bedeutet, daß die man was über ihre künstlerische Bedeutung einer Ansicht sein, welcher man will, nun einmal beständige Bühneninszenierung keine Vorkost mehr besitzt. Die Stadtverwaltung wird auf jeden Fall mehr Einflucht und Verhandlung dafür anbringen müssen, was die Lebensfähigkeit dieses Theaters erfordert, das für sie (ohne realische Unterfütterung ihrerseits!) in nur Borteile hat.

Heddesheim, 26. Nov. Aus der jüngsten Gemeinderatsungung ist folgendes mitgeteilt: Es soll sofort durch Ausschickung festgelegt werden, wieviel wertbeständiges Geld in die Gemeindekasse bezahlt worden ist. — Die vorgesehene Vermögensverteilung auf Abgaben der Hilt. Bach Wm. wird genehmigt. — Zur Aufrechterhaltung des Schulbetriebs soll sofort Brennmaterial beschafft werden. — Die Frist zur Bezahlung der Gemeindevulung wird bis 30. h. W. verlängert. — Bezahltes Alles erhält für Jahre des Leihnamens 5 Gld. Morz.

Z. Dossenheim, 26. Nov. Bei der von der Gemeinde abgehaltenen Streulaud-Versteigerung wurden fabelhafte Preise erboten. Sämtliche Lose, etwa mehrere Hundert, wurden nach Goldmark aufarbeiten. Für je ein Los, das einen, höchstens zwei Wägen Laub gibt, wurden Preise von 10—25 Goldmark und noch darüber erboten. Die Versteigerung ist sofort zu erlösen hat, richtete sich nach dem Stand der Goldmark. Au der mühsamen Arbeit des Zusammenrechnens und Tragens kommt dann noch die Kutsche für das Heimführen, sodaß ein laides Los sehr truer zu haben kommt. Dieser Laub wurden Holzgruppen in hause nach Goldmark zu einzelnen Preisen vertrieben.

Hettelsheim, 26. Nov. In der letzten Sitzung des Hiesigen Gemeinderats wurde zunächst beschlossen, das gesamte Vermögen und Einkommen der Gemeinde an die Stadt Frankenthal zu verpfänden, um einen Kredit zur Unterstützung der Erwerbslosen zu bekommen.

Der Mann im Mond

Roman von Soen Eloffsd

Kabjörn Krag bogab sich nun in das Polizeibureau, wo er in aller Eile dem Chef des Sicherheitsbureaus Rapport abgab. Dann rief er alle anwesenden Detektive zusammen und gab ihnen den Auftrag, jedes Holz in der Stadt durchsucher zu lassen, um Ingenieur Barras Logis zu finden. Eine genaue Beschreibung seiner Person wurde verfaßt, fotografieren und an sämtliche Polizeifunktionäre verteilt, Beamte und Sicherheitswachleute. Von diesem Augenblick an würden ein halbes Tausend Paar Augen, über ganz Christiania verteilt, nach dem mystischen Ingenieur spähen.

Als Krag dies erledigt hatte, fand er vorläufig nichts anderes für sich zu tun, als ruhig den Gang der Ereignisse abzumarten. Barras würde schon von sich hören lassen.

Am nächsten Tag wurde die Jagd nach Barras fortgesetzt. Ganz Christiania wurde kreuz und quer durchstreift, alle kleinen, rotbärtigen Männer angeharrt! Ein paar wurden sogar auf das Polizeibureau gebracht, mußten aber als achtungswerte Bürger der Stadt wieder losgelassen werden. Die Detektive lehrten von ihren Kunden in Hotels, Cafés und Logierhäusern zurück, ohne etwas über den Ingenieur mitteilen zu können. Und die Sicherheitswachleute kamen allmählich von ihrem Patrouillendienst in den Straßen der Stadt wieder. Niemand hatte den mystischen Mann gesehen. Auch in keiner anderen Weise merkte man seine Anwesenheit in der Stadt. Er war wie in den Erdboden versunken. Der ganze Tag verging.

Gegen neun Uhr abends finden wir Kabjörn Krag in seinem Privatkontor im Polizeibureau. Er durchblättert die hoffnungslos richtungslosen Rapporte seiner Untergebenen. Selbst hatte er auch überall herumgeschweifelt, aber mit ebensovienig Glück wie die andern.

Pflichtlich, wie er so über die Rapporte gedrückt dahinhin, erlisch das elektrische Licht. Der Detektio glaubte im ersten Augenblick, daß es ein Fehler an der Lampe ist, er schaute den Glühkörper an und sah einen neuen ein. Vergebens! Er brennt nicht. Zugleich hört er draußen auf dem Korridor ein Hitz- und Herlaufen. Einer der Diener kommt herein und ruft: Das Licht ist in der ganzen Etalton ausgegangen.

Kabjörn Krag tritt ans Fenster und sieht hinaus. Dort unten liegt der Dongmarkt in fast vollständiger Finsternis. Auch die großen funkelnden Bogenlampen sind erloschen. Nur einzelne Lichter aus den Fenstern der Häuser werfen ihren schwachen Schein über den großen Marktplatz. Der Detektio geht ans Telephon und klingelt.

„Hallo! Ist da das Elektrilitätswerk?“
„Ja wohl!“
„Hier ist Detektioabteilung. Ist draußen ein Unglück passiert?“
„Das Licht ist auf der ganzen Linie ausgegangen.“ lautete die Antwort.

„So! Wo steht denn der Fehler?“
„Das wissen wir noch nicht. Unsere Ingenieure arbeiten aus allen Kräfte, um ihn zu finden.“
Krag läutele ab. Eine Stunde verging, ohne daß das Licht wiederkam, und Krag wendete sich wieder an das Werk. Dort begann man offenbar nervös zu werden.

„Nun, hat man den Fehler noch nicht gefunden?“ fragte Krag.
„Unschöner! Aber man arbeitet angestrengt von allen Seiten, um zu entdecken, wie diese Katastrophe eintraten konnte.“
Wieder verging fast eine Stunde. Krag blieb die ganze Zeit in seinem Kontor sitzen und arbeitete bei Stierkerzen.
Mit einem Male begann das elektrische Licht wieder zu brennen.

„Aha, dachte der Detektio, jetzt haben sie endlich den Fehler gefunden.“

Da klingelte das Telephon. Diesmal ist es die Elektrilitätsgesellschaft, die ihn arruft.
„Hallo! Dort Detektioabteilung?“
„Ja.“
„Hier Elektrilitätswerk.“
„Gratuliere. Jetzt brennt ja das Licht wieder.“
„Ja, gerade deshalb wollen wir mit Ihnen sprechen.“
„So. Woran lag also der Fehler?“
„Das wissen wir nicht. Das Licht kam ebenso plötzlich, als es erlosch — durch fremde Hilfe. Unsere Ingenieure sind ganz ratlos. Können Sie rasch herüberkommen?“
„Ich komme sofort.“

Kabjörn Krag nahm seinen Hut ab und ging. Bei sich selbst dachte er: Da hat wohl der kleine Rothbartige schon wieder Christiania einen Streich gespielt. Warum —? Ja, das ist die Frage.

Dieser geniale Ingenieur — was führt er eigentlich im Schilde? Zuerst Telegraph und Eisenbahn, dann Elektrizität! Hier müßte ein etwas Merkwürdiges dahinterstecken, wenn der Mann nicht ein gefährlicher Geisteskranker war, dessen man sich verschließen mußte, bevor etwas Ungebeuerliches sich ereignete. Kabjörn Krag beabsichtigte seine Schritte.

Unten im Elektrilitätswerk waren wieder geordnete Verhältnisse eingetreten. Aber es müßte wohl eine wichtige Bemerkung geherfche haben, solange die Stadt in Finsternis lag und der Ingenieurstab des ganzen Werkes in ununterbrochener Tätigkeit war, um den Fehler herauszufinden.

Der Chef führte Krag in den Dynamoraum, wo es so summt und sprüht und dröhnt, daß man sein eigenes Wort nicht verstehen konnte.

„Haben Sie irgendeine Vermutung, wie die Störung entstanden sein kann?“ fragte Krag.

„Nein.“ lautete die Antwort des Chefs. „Die Sache ist uns noch ganz unbegreiflich. Aber persönlich habe ich die Vermutung, daß das Ganze in der einen oder anderen Absicht arrangiert sein muß, einer mir ganz unerklärlichen Absicht, nebenbei.“

„Wer sollte der Urheber sein?“

„Das ohne ich nicht.“

„Kann es einer von Ihren Beuten sein?“

„Kann — ja. Aber ich glaube es nicht,“ erwiderte der Chef bestimmt. „Gleichzeitig muß ich noch gestehen, daß, wenn es arrangiert ist, es von einem Manne herrührt, der sich gut mit elektrischen Apparaten vertraut ist oder namentlich mit denen des Hiesigen Werkes. Darum hielt ich es für das Richtige, Sie gleich zu bitten, herzutreten.“

Krag nickte zustimmend und fragte, wie die Sache denn wieder in Ordnung gekommen war.

„Das ist beiseite das Wunderliche von allem. Unsere eigenen Ingenieure vermochten nichts, obwohl sie wie die Besten arbeiten. Da tauchte plötzlich ein Monteur von einer hiesigen großen Firma auf, die ihn uns gefandt hatte. Er trat sehr selbstsicher auf und bot um verschiedene Aufstellungen. Wir geben sie ihm, dann jag er sich Gummibänder an, ging in den Dynamoraum und einige Augenblicke später war alles in Ordnung.“

„Wie heißt dieser Monteur?“ fragte Krag gespannt.

„Ja, wie heißt doch der Mann?“ rief der Chef und wandte sich an seine Untergebenen. Aber niemand wußte es oder konnte ihn.

(Fortsetzung folgt)

